



NEUE BRIEFMARKEN

Im November stimmen die Sondermarken auf das Weihnachtsfest ein

SEITE 25



OFFENE SAMMLUNGEN

Schätze der Universität reichen von Schwertern bis zu wilden Tieren

SEITE 28



PERSONENVERKEHR

Bei Ärger mit Bahn, Bus, Schiff und Flugzeug hilft die "söp"

SEITE 27

KULTURTIPPS



„Ein Schloss aus Glas.“ EF

Andrea Damp in der Galerie Ahlers

Göttingen. Eine Ausstellung mit Werken der Malerin Andrea Damp wird am Sonnabend, 2. November, um 14 Uhr in der Galerie Ahlers, Düstere Straße 21, eröffnet. Unter dem Titel „November“ zeigt die 1977 auf Rügen geborene Künstlerin Werke zwischen Malerei und poetischer Erzählung. Aus Dutzenden von Schichten, Malprozessen und Er-Findungen malt Damp Situationen, Szenen, in denen jeder Pinselstrich zu einem Träger von Stimmung und Emotion werden soll. Nach umfangreichen Präsentationen in Taiwan, Litauen und Dänemark stellt diese Ausstellung einen Schlusspunkt dar, in dem Eindrücke zu einem Kaleidoskop verschmelzen. Die Schau wird bis zum 30. November zu sehen sein. *chb*

Yalta und Emmet Ray im Nörgelbuff

Göttingen. Eine energiegeliche Verbindung aus kalifornischem Pop und lebhaftem Folk verspricht die Band Yalta. Die sechs Musiker aus Berlin und Paris geben am Dienstag, 29. Oktober, ab 21 Uhr ein Konzert im Göttinger Nörgelbuff, Großer Straße 23. Mit dabei ist an diesem Abend auch die Göttinger Rock-Band Emmet Ray. Ihre englischsprachigen Songs erinnern an Musik aus dem Singer-Songwriter-Genre und an amerikanischen Folk. *chb*

„Denk falsch, wenn du magst, aber denk um Gottes Willen für dich selber.“

Doris Lessing
(geboren 1919,
britische Schriftstellerin)

Irischer Folk im Theater der Nacht

Northeim. Die irische Folkband Keeva gastiert am Donnerstag, 31. Oktober, ab 20 Uhr im Northeimer Theater der Nacht. Zu den vier Musikern gehören Alan Doherty und Tola Custy, die zu den anerkanntesten Songschreibern in Irland gehören. *chb*

Geert Van der Felde im Heimathafen

Göttingen. Mit seinem Solo-Programm ist der ehemalige Black Atlantic Frontmann Geert Van der Felde auf Tour. Am Donnerstag, 31. Oktober, spielt er ab 20 Uhr im Göttinger Heimathafen im Pools, Barfüßerstraße 12-13. *chb*

Glitzermonster und Cyborgs

Premiere im Deutschen Theater: The Rocky Horror Show inszeniert von Michaela Dicu

VON DANIELA LOTTMANN

Göttingen. Bevor es losgeht, müssen die Musiker gefüttert werden. Mit Löwenmasken waren die Sechs in den Orchestergraben hinuntergestiegen. Ein Schauspieler hält an einer Angel ein Stück Fleisch in die Grube – großer Radau. Heute werden die Musiker nicht mehr zu zähmen sein.

Michaela Dicu inszeniert am Deutschen Theater (DT) einen Klassiker des Rock-Musicals: The Rocky Horror Show. 1973 war das Stück das erste Mal in dem kleinen Theatre Upstairs in London aufgeführt worden. Der Endländer Richard O'Brien, der selbst eine Rolle übernahm, hatte das Stück geschrieben und löste einen schrägen Kult aus. 1975 wurde das Musical in Los Angeles gezeigt. Im August desselben Jahres kam bereits eine Verfilmung des Stoffes in die Kinos.

Während im Film ein Schloss mit gemauerten Wänden und Stuckverzierungen den Ort der Handlung bildet, lockt die Göttinger Ausgabe mit einem extravaganten Bühnenbild, für das Fabian Gold verantwortlich ist. Auf einer drehbaren Bühne ließ er ein Steampunk-Schloss bauen. Metall ist das vorherrschende Material. Mechanische Teile, Rohre, Schrauben und Zahnräder sorgen für eine merkwürdig altertümliche Ästhetik, die sich mit dem futuristischen Science-fiction der Szenerie paart. Wunderbar passen sich die Kostüme von Judith Adam ein. Die Schlossbewohner tragen viktorianische Mäntel und rockige Lederteile. Sie sind Cyborgs, halb menschlich, halb Maschine.

Brad und Janet, gespielt von Andreas Schneider und Anja



Ankunft am Schloss: Janet (Anja Schreiber), Brad (Andreas Schneider), Riff-Raff (Karl Miller).

Winarsch

Schreiber, haben mitten im Nirgendwo eine Autopanne. Mit der Bitte zu telefonieren treten sie in das Schloss von Master Frank N'Furter, grandios gespielt von Benjamin Krüger, ein. Der Hausherr entpuppt sich wenig später als verrückter Wissenschaftler vom Planeten Transsexual, der sich in bester Frankenstein-Manier ein lebendiges Wesen, genauer einen Liebesdiener, baut. Rocky heißt das zum Leben erweckte Glitzermonster, gespielt von Nikolaus Kühn.

Gesanglich hebt sich vor allem Andreas Schneider als Brad hervor. Schneider studiert des Musicals in Essen. Auch Sarah Schermuly, als schräges Uhrenmädchen Columbia, überzeugt mit ihrer Stimme. Gesangliche Schwäche zeigt sich dagegen bei Anja Schreiber als Janet. Zugegebenermaßen hat ihre Rolle allerdings auch den schwierigsten Gesangspart, zwischen der hohen Stimme einer liebreizenden Lady, und dem Beinahe-Gekreische voll wollüsterner Gier. Karl Miller glänzt in

der Rolle des schrulligen Butlers Riff-Raff. Seine Art sich zu bewegen, erinnert an eine überzeichnete Comicfigur.

Bekannt ist die Rocky Horror Show, sowohl die Bühnenfassung als auch der Film, für das Mitspielen des Publikums. Die DT-Produktion sieht sich bewusst in dieser Tradition. „Boring“ schreien die Zuschauer, wenn im Film der Erzähler zu Wort kommt. Betont gelangweilt spricht auch Lutz Gebhardt, der Erzähler der Göttinger Produktion. In der Regen-

szene, in der Brad und Janet eine Autopanne haben, hält sich das Publikum eine Zeitung über den Kopf. Tatsächlich tragen einige Zuschauer auch in Göttingen einen Hut aus Zeitungspapier. Auf das Spritzen mit Wasserpistolen verzichten sie jedoch, und in den Hochzeitsszenen traut sich auch niemand Reis oder Konfetti zu werfen. Vielleicht verliert das Publikum im Laufe der Spielzeit seine Schüchternheit. Spaß macht das Science-Fiction-Horror-Spektakel im Rock-sound allemal.

Einfach genial

11. Göttinger Gitarrennacht im ausverkauften Alten Rathaus

VON MICHAEL SCHÄFER

Göttingen. Die Fans strömen in hellen Scharen: Kein Stuhl war mehr frei im Alten Rathaus in Göttingen, als dort am Sonntag die Gastgeber Peter Funk und Herbert Wegener ihre 11. Göttinger Gitarrennacht feierten. Das Erfolgsrezept ist einfach, aber wirkungsvoll: hohe Qualität, und dazu stilistische Vielfalt. Liebhaber klassischer Gitarrenmusik kommen ebenso auf ihre Kosten wie die Freunde amerikanischer Folk- und Countrymusik (mit einem Schuss Hawaii) oder ausgetüftelter moderner Soundexperimente.

Die Gitarristin Beata Budkowska-Huang – in Polen geboren, jetzt bei Freiburg lebend – eröffnete den Abend mit Kabarettstücken klassischer Gitarrenkunst. Dass sie auch Arrangements von Klavierwerken mitgebracht hatte, zeigte ihre technische Souveränität besonders deutlich. Denn die beiden Sonaten von Domenico Scarlatti, mit denen sie begann, sind für zehn Finger auf Tasten kom-

poniert. Doch nirgends war bei der Musikerin zu argwöhnen, dass ihr dies im Gitarrensatz irgendwelche Schwierigkeiten bereite. In der „Ungarischen Fantasie“ von Johann Caspar Mertz (1806-1856) zeigte sie Eleganz und Temperament, in den drei populären spanischen Stücken von Isaac Albéniz rhythmische Spannung, perfekte Fingerfertigkeit und feine Abstufungen in den Klangfarben. Francisco Tárregas „Recuerdos de la Alhambra“ war das brillante Schlussstück.

Als „Pausenc clown zwischen den Gästen“ bezeichnete sich das Duo Funk-Wegener. Das war natürlich mit einem gewissen Augenzwinkern gemeint. Sie bieten eine bunte Stilmixtur von Balladen („East Virginia“) über den Tango „Il gatto nero“ mit dem „bösen Akkord“ am Ende und den Blues „I'm going down to the Delta“ bis zur wunderbar albernem „Super Mario Level 1 bis 6“-Musik. Und sie haben eine ganz große Portion Spielfreude, mit der sie das Publikum im Nu für sich gewin-

nen, nehmen sich auch selbst nie zu ernst („Herbert, was ist schon ein Halbton unter Freunden?“).

Dementsprechend gelöst war die Stimmung nach der zweiten Pause, als zum guten Schluss Claus Boesser-Ferrari einen faszinierenden Einblick in die Kunst gab, welche ungewöhnlichen Klänge man einer Gitarre mit geringer elektronischer Nachhilfe entlocken kann. Hier macht er auf dem Korpus der Gitarre Quietschgeräusche mit angeleckten Fingern, kratzt, knetert, verteilt kleinste Tongirlanden, dort verzerrt er durch seitliche Saitendeckung die Tonhöhe um Mikrintervalle, spielt mit Echowirkungen, füllt lange Passagen nur mit geklopften Rhythmen, um dann eine herzzerreißend einsame indianische Melodie zu intonieren. Einmal zitiert er Eisler-Stücke, dann die Musik der „Winnetou“-Filme oder den mittlerweile 46 Jahre alten Hit „Light my fire“ von den Doors. Einfach genial. Der Applaus der Zuhörer wollte kaum enden.



Mit Eleganz und Temperament: Beata Budkowska-Huang *Hinzmann*